

Sommer - allenthalben!

Wenn es – liebe Leserin und lieber Leser – ein christliches Sommerlied gibt, dann ist es dieses:

„Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben...“ Eines der Kirchenlieder, von dem selbst Menschen, die nicht viel mit „Kirche“ am Hut haben, mindestens die Melodie summen können.

Doch selbst in Bezug auf diese Urgesteine der Gesangbuchlieder melden sich immer mehr nachdenkliche Leute zu Wort. „Kann man das, heute in Zeiten des Klimawandels heute noch mit Überzeugung singen? Oder gehört es in die leidige Kategorie der „Lieber nicht!“ Worte, Begriffe und Gedanken, die nur all zu oft der „inneren Zensur“ zum Opfer fallen? Sicher, es gibt Begriffe, die ein „Geschmäcke“ haben.

Aber letzten Endes: Dies Lied ist doch auch ein großes Lob der Schönheit der Natur, der Verbundenheit mit Gottes Schöpfung, die Missbrauch und Schindluder treiben mit unseren Lebensgrundlagen von vorn herein ausschließt.

Denn: Wenn wir uns an der Schöpfung nicht mehr freuen können, dann droht auch der Antrieb zu erlahmen, sich für sie einzusetzen.

Paul Gerhards Lied, das er 1653 schrieb, bezieht in der 8. Strophe seine Sängerinnen und Sänger mit ein. Nimmt sie in die Pflicht, für Gottes Schöpfung einzutreten!

„Ich selber kann und mag nicht ruhn / des großen Gottes großes Tun / erweckt mir alle Sinnen...

Das ist das genaue Gegenteil von bloßer Freude über die Natur. Es ist - in Poesie eingekleidet – die Aufforderung, es beim „Freuen“ eben nicht zu belassen. Sondern konkret zu bedenken, wie dieser unermessliche Schatz bewahrt werden kann und muss.

Karin und Jürgen Neese, Reepsholt